

Intelligenz-Blatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 39.

Dienstag, den 14. Mai

1850

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Die Amts-Vergleichungs-Kostens-Verzeichnisse p. 1849/50 und die Verzeichnisse der Armenfuhrten sind binnen 8 Tagen unfehlbar einzusenden.

Den 13. Mai 1850

Königl. Oberamt:

Aktuar B ä h n e r, St.-B.

Waiblingen. Diejenigen Gemeindepfleger, in deren Steuer-Lieferungs-Schein die vorläufig berechnete Schuldigkeiten p. 1849/50 noch nicht eingesetzt ist, werden ersucht, diese Lieferungsscheine einzusenden, damit der Eintrag ihrer Schuldigkeiten nunmehr erfolgen kann

Den 12. Mai 1850.

1. Juni 1851.

Oberamtspflege.

Kleinheppach. (Wein-Verkauf.)

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag ungefähr 6 $\frac{1}{2}$ Eimer rothen 1849ger Wein zu verkaufen; Liebhaber hiezu können täglich einen Kauf abschließen, der Wein aber jedenfalls am Pfingstmontag den 20 d. M., Nachmittags 1 Uhr zur Versteigerung gebracht werden muß.

Am 10. Mai 1850.

Schultheiß Reinhardt.

Waiblingen. (Lehrlings-Sesuch.)

Unter billigen Bedingungen findet ein wohlwogener Mensch eine Lehrstelle bei

Johannes Späth,
Schreinermeister.

Waiblingen.

(Geschäfts-Empfehlung)

Der Unterzeichnete macht hiemit einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sich hier etablirt habe. Unter Zusicherung guter und schöner Arbeit und billiger Preise, ist er der gewissen Hoffnung, daß er gefälligen Zuspruch erhalten werde.

Friedrich Kuppinger,
Schuhmachermeister.

Wohnhaft in Strumpfweder Bod'schen Haus.

Waiblingen. Am Pfingstmontag, den 20. Mai, Nachmittags 3 Uhr, kommt das Haus des Matthäus Beck dach hier in der Behausung des Herrn Stadtpflegers Kauffmann nochmals in Ausschreib.

Waiblingen.

Gegen gefezliche Sicherheit hat 100 fl. auszuliehn

J. Spiz, Gold und Silberarbeiter.

Waiblingen.

(Wohnungs-Veränderung.)

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt daß er seine bisherige Wohnung verlassen und nun bei Isfermstr. Rinf wohne, und empfiehlt sich zu fernerm gefälligen Zuspruch.

Mägler, Kübler.

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 13. Mai enthält von Seiten des Ministeriums des Innern: die Instruktion zu Einführung der Bestimmungen des revidirten Bürgerwehrgesetzes, und eine Verfügung, betreffend die Bestrafung der Dienstvergehen bei der Bürgerwehr.

Franz von Sickingen.

(Fortsetzung.)

Die vom Ritterstande im engern Sinn, nämlich die, welche nicht zum hohen (fürstlichen) Adel gehörten, hatten es noch besonders mit den Fürsten zu thun. Denn diese waren ihnen doch fleißig auf der Haube und suchten ihr ungerichtetes Treiben in Schranken zu weisen; des wollten sich die Ritter kräftiglich erwehren. Ihrer Viele machten zu dem Ende Verbrüderung, sie gelobten sich, ihre hergebrachten Rechte und Freiheiten gegen die Fürsten und wer es sey, auf's Standhaftigste zu vertheidigen, und da sollte jeder für alle und alle für jeden stehen in Noth und Tod.

Franz von Sickingen stand an der Spitze dieser Verbrüderung. Um so eher konnte er große Dinge ausrichten; denn er durfte, wenn er etwas unternehmen wollte, zu den eigenen Mannen nur seine Waffenbrüder mit den ihm zugehörigen rufen, so hatte er schnell ein Heer beisammen. Es liefen ihm aber auch die Lanzknächte von allen Seiten zu, denn unter seiner Anführung war jeder versichert, Ehre und Beute zu gewinnen. So konnte er sich einmal selbst an den Herzog von Lothringen wagen, ihm in größter Geschwindigkeit mehrere Schlösser wegzunehmen und ihn dahin treiben, daß er seinem Besieger sämmtliche Kriegskosten erstattete und noch einen fährlichen Ehrengelt versprach. So konnte er die große Stadt Metz züchtigen, daß die Bürger ihm 20,000 Mezer Gulden (damals eine sehr große Summe) und seinem Heere noch den Sold von einem ganzen Monate zahlten. Er stieg zu solchem Ansehen, daß ihn auch die Hohen fürchteten, und daß man seinen Schutz und Beistand eifriger suchte, als den eines Fürsten.

Selber den Kaisern lag an seiner Freundschaft. Diese neigten sich überhaupt den Rittern zu, und sahen ihnen viel durch die Fingerringe, weil sie in denselben ein Gegengewicht gegen die wachsende Macht der Fürsten erblickten, welche ihnen, den Kaisern, hinwiederum genug zu schaffen machten. Und wie gut konnten sie auch zu ihren auswärtigen Händeln solche Arme, wie Sickingens, brauchen! Schon im Jahre 1509 war Franz mit dem Kaiser Maximilian

gegen die aufrührerische Stadt Venedig in Ober-Italien gezogen, und hatte da durch seine ritterlichen Thaten den ritterlichen Kaiser dermaßen erquickt, daß er ihm zeitlebens hold blieb. Von diesem Wohlwollen gab der Kaiser späterhin einen merkwürdigen Beweis. Denn als Franz den Ruhm seiner Tapferkeit durch mancherlei vergrößert hatte, was recht und nicht recht gethan war, und als er insonderheit in einer langwierigen Fehde die Stadt Worms hart bedrängt und ihren Weinbergen, Aekern, Häusern und Bürgern übel mitgespielt hatte, wurde der Kaiser von allen Seiten bestürmt, ihn als allgemeinen Ruheförder in die Reichsacht zu erklären. Das Reichsgericht verurtheilte ihn:

„daß er denen von Landau die Rüche abnahm, hub auch an die Reichsständ anzugreifen, und als endlich Kaufleut die Frankfurter Messen halten wollten, warf er bei Mainz heraussen zu St. Victor zwölf Wagen mit Gütern nieder, führt dieselben mit Gewalt gen Ebernburg, daselbst verwahrt er die Güter.“

Lang wollte Max seinem Lieblinge nichts zu Leide thun, endlich konnte er den gehäuften Bitten nicht widerstehen; er sprach (a. 1517) die Acht über Sickingen aus, d. h. er erklärte ihn vogelfrei, daß ihn jedermann todt schlagen durfte, der da wollte und konnte. Was thut Sickingen? Er reit' gen Inspruck, tritt vor den Kaiser, senkt sein Haupt ein wenig und nicht zu sehr, entschuldigt sein Thun, wie er's zum Theil mag gekonnt haben, setzt doch hinzu:

„wo ich auch in dem Euer Majestät erzürnet, der Sachen zu viel gethan und gehandelt hätte, dieweil meine Meinung nie gewesen, Eure Majestät etwas entgegen zu thun, so bitte ich mir allergnädigst solches zu verzeihen und mir ein allergnädigster Kaiser zu seyn.“

Max sieht die herrliche, in aller Mannskraft prangende Rittergestalt vor sich, verzeiht ihm, hebt die Acht auf, ernennet ihn zum kaiserlichen Hauptmann (Kriegsobersten), setzt ihm einen beträchtlichen Jahrgehalt aus, und entschädigt die Wormser aus seiner eigenen Kasse. Nur muß Franz geloben, die goldne Kette nicht mehr anlegen zu wollen, die ihm der König von Frankreich verehrt hatte. Das verspricht Franz williglich. Er hätte auch allerlei Ursach, meinte er, dem König den Dienst zu quittieren, denn derselbe zahle zu langsam, brauche ihn auch nicht sonderlich u. dergl.

Der gute Mar, nachdem er mit seinem Franz Gamsen und Hirze gesagt, entließ ihn mit der Ermahnung, er solle nun eine Zeitlang die Eber um seine Ebernburg her stehen, bis er ihn zu ernstern Dingen brauche. Aber Franz konnte nicht lange ohne Fehde seyn. Bald darauf wurde er vom Abel in Hessen aufgefordert, in die dort ausgebrochenen Unruhen zu dessen Gunsten einzugreifen. Da war er gleich wieder auf dem Plan, schlug den damals noch ganz jungen Landgrafen Philipp in die Flucht, umzingelte seine Residenz Darmstadt und ängstete sie so lange, bis sie sich zur Tragung der Kriegskosten und einer Brandschatzung von 53,000 Gulden verstand, und bis alles genehmigt war, was er im Namen des Abels begehrte. Nicht gar lange nachher ritt er mit 800 Pferdennach Württemberg gegen den Herzog Ulrich, der allerdings etwas bosket hatte, und stellte sich an die Spitze des sogenannten schwäbischen Bundes, welcher sich wider den Herzog zusammenschloß. Dieser legtere war in kurzer Zeit gedemüthigt, und Franz kehrte mit Beute beladen und mit Gloria gekrönt nach Hause zurück. Er hat in diesem Kriege wahre Wunder der Tapferkeit gethan.

Der Kaiser Maximilian ging zu seinen Vätern heim. Ein neuer deutscher Kaiser wurde zu Frankfurt am Main gewählt, Karl, der V. von Spanien. Franz, der einzige Fahnlein in der Nähe aufgestellt, hatte zur Wahl desselben kräftig mitgewirkt, und Carolus war ihm wohl und hochgewogen, wie sein Vorgänger auf dem deutschen Throne. Bei seiner Krönung zu Aachen ernannte er ihn zum „kaiserlichen Kämmerer, Rathe und Feldhauptmann.“ Dafür diente ihm Franz mit einem selbst erworbenen Heere von 3000 Reitern und 12,000 Mann Fußvolk wider seinen Hauptfeind, den Franzosenkönig.

(Fortsetzung folgt.)

M i s s e l l e n.

Die Jüdinnen. Fontanes fragte Chateaubriand, ob er wohl einen Grund angeben könne, warum die Jüdinnen meist so viel schöner wären als die Juden? — Chateaubriand gab folgende, wahrhaft poetische und christliche Erwiderung: Die Jüdinnen entkamen dem Fluche, welche auf ihren Vätern, Söhnen und Vätern lastete. Nicht eine einzige Jüdin war unter dem

Schwarme der Priester und des Pöbels zu sehen, welcher dem Sohne Gottes Schmach zufügte, ihn prügelte, mit Dornen krönte, und ihn der Schande und der Qual des Kreuzestodes überlieferte. Die Frauen Judäas glaubten an den Heiland, standen ihm im Leiden bei und trösteten ihn. Ein Weib von Bethanien goß über sein Haupt eine kostbare Salbe aus, welche sie in einem Gefäß von Alabaster mitgebracht. Die Sünderin salbte seine Füße mit wohlriechendem Oele und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes. Christus verbreitete auch seiner Seits Gnade unter die Jüdinnen: er erweckte vom Tode den Sohn der Wittve von Naim und den Bruder der Martha, Lazarus. Er heilte Simeon's Schwiegermutter und die Frau, welche den Saum seines Kleides berührte. Der Samariterin ward er ein Quell, und ein mitleidiger Richter der auf dem Ehebruch Ergriffenen. Die Töchter Jerusalems weinten über ihn, heilige Frauen begleiteten ihn auf den Kalvarienberg, brachten Balsam und Spezereien und suchten ihn weinend im Grabe. „Weib, warum weinst Du?“ Nach seiner Auferstehung erschien er zuerst der Maria Magdalena. Er redete sie an: Maria! Bei dem Klange seiner Stimme wurden Magdalena's Augen geöffnet, sie erkannte den Herrn und fiel ihm zu Füßen mit den Worten: „Rabbuni!“ — (Meister.)

Ueber die bekannte Unverschämtheit der Berliner Pasträger circulirt eine nette Anekdote. Ein Gutbesitzer reiste vor einiger Zeit in Gesellschaft eines Franzosen nach Berlin. Das Gespräch kommt auf das obige Thema und der Franzose erzählt, daß die Erfahrung ihn belehrt habe, daß die Pasträger in Berlin sich nie zufrieden zeigten, man möge geben, was man wolle. Der Andere widerspreitet und man geht eine Wette ein. Beim Aussteigen im Posthose giebt der Reisende einem der Träger seinen Reisefack vom Postgebäude über die Straße nach einem nahen Gasthose in der Spandauer Straße zu tragen und reicht ihm als Lohn einen Ducaten. — „Ach, Männechen,“ sagt der Träger vergnügt, „haben Sie mich noch etwas kleineres Geld? Sonst muß ich der Dings gleich kleiner machen lassen.“ — Der Gutbesitzer zahlte die Wette. —

Seit Kurzem ist ein neues Fuhrwerk, der englische Cab, in Paris eingeführt worden. Die Anzahl der Wagen mehrt sich mit jedem Tage; welche Fortschritte hat in diesem Zweige der Civilisation die Hauptstadt seit ihrer er-

sten Kutsche, der der Königin Isabeau im Jahr 1406, gemacht. Die Chronikschreiber sprechen von der Kutsche Karls VII. wie von einer wundervollen Erscheinung. Unter Franz I. gab es bloß zwei solche Wagen, einen für die Königin und einen für Diane von Poitiers, die übrige Bevölkerung Frankreichs gieng zu Fuße oder ritt. Vierzig Jahre hindurch sah man Catherine das Louvre nie anders als auf einem Seltner reitend verlassen. Heinrich IV. bediente sich der Kutsche besonders gern, bei seinem Tode zählte man etwa zehn dergleichen. Seit 1640 besaß Paris dreihundert Kutschen, gegenwärtig besitzt es über dreißigtausend von allen Formen und Gattungen.

Marshall Borwärts, der alte Held Blücher, war nicht sonderlich der Feder gewachsen. Einst von oben herab aufgefordert, die Verwendung von 100,000 Thalern näher zu begründen, sagte seinen lakonischen Bericht in folgenden Satz zusammen: „Einnahme 100,000 Thaler, Ausgabe 100,000 Thaler. Und wer es nicht glaubt, ist ein Schurke!“

Waiblingen.

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund weißes Kernen-Brod . . .	16 fr.
8 — schwarzes Brod	16 fr.
Der Kreuzer-Beck muß wägen 8 Poth	
1 Pfund Rindfleisch	7 fr.
1 — Kalbfleisch	7 fr.
1 — Schweinefleisch	7 fr.
1 — — abgezogen	6 fr.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 8. April 1850.

Fruchtgattungen	höchst.		mittl.		niedrft.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Scheffel	9	4	8	24	8	—
Dinkel, „ „	4	8	3	50	3	32
Dinkel, „ „	—	—	—	—	—	—
Haber, „ „	4	—	3	48	3	36
Roggen, „ „	6	—	5	36	5	20
Gerste, „ „	5	20	5	—	4	32
Waizen, 1 Simel	1	4	1	—	—	54
Einforn „ „	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, „ „	—	48	—	45	—	—
Erbfen, „ „	—	—	—	—	—	—
Linfen, „ „	—	—	—	—	—	—
Wicken, „ „	—	34	—	30	—	24
Welschforn, „ „	—	44	—	42	—	40
do. „ „	—	—	—	—	—	—
Aferbohnen, „ „	—	40	—	38	—	36

Stetten im Remsthal.

Der Unterzeichnete hat einen vollständigen Tuchmacher-Handwerkzeug, welcher noch wie neu ist, entweder im Ganzen, oder auch Theilweise um ganz billigen Preis zu verkaufen. Kaufsliebhaber können mit mir selbst einen Kauf abschließen.

Wilhelm Ahles, Tuchmacher.

Waiblingen.

Bürgerrechts-Verzichts-Urkunden

zum Zweck der Auswanderung

sind zu haben in der

R. F. Buch'schen Buchdruckerei.

Waiblingen. Plenar-Versammlung
des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins.

Die nach den Statuten im Mai abzuhaltende Plenar-Versammlung des Vereins soll am kommenden

P f i n g s t m o n t a g

N a c h m i t t a g s 2 U h r

auf dem hiesigen Rathhaus Statt finden.

Zur Verhandlung kommen:

- 1) Wahl eines andern Vorstandes und des Ausschusses.
- 2) Vorlage der Rechnung v. 1849/50.
- 3) Bestimmung der Einlagen r. 1850/51. und Einzug derselben sowie der Rückstände.
- 4) Vertheilung von 100 fl. Amts-Corporations-Beitrag für treue Dienstbohrn.
- 5) Vertheilung von 150 fl. Prämien für die Halter von Mutterschweinen.
- 6) Beratungen wegen des Staatsbeitrags v. 1848/49 auf Grund eines Erlasses der hohen Centralstelle vom 21. März d. J.
- 7) Besprechungen und Beschlusnahmen in Betreff der Hagel-Versicherungsgesellschaft.

Endlich wird es erwünscht seyn, wenn über landwirthschaftliche Fragen Vorträge gehalten werden.

Die Mitglieder des Vereins und alle Freunde der Landwirtschaft sind zum Besuch dieser Versammlung bestens eingeladen.

Den 13. Mai 1850.

Von dem dermaligen Vorstand
des Vereins.